

glück gefolgt. Auf der Midland-Eisenbahn bei Wennington unweit Settle in Nordwest-Yorkshire entgleiste ein von London nach Lancaster bestimmter Personenzug, wodurch 7 Passagiere getödtet und über 20 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Mehrere Waggons zerfielen in Stücke.

Zwei Afrikaner, Kapitän Carter und Herr Eadenhead, beide Engländer in belgischen Diensten, sind unweit des Tanganika-Sees ermordet worden. — In Kleinasien ereilte das selbe traurige Schicksal den amerikanischen Missionsprediger Varion in der Umgegend von Nicia (Isnit).

London, 13. August. Laut Meldung der Zeitungen überflogen sechs vermuthlich mit Fenieren bemannte Boote Mittwoch Nacht im Hafen von Cork (Irland) das norwegische Schiff „Juno“ und bemächtigten sich dreier unter der Ladung befindlicher Kisten mit Gewehren. — Der „Times“ zufolge soll der Schluß der Parlamentssession am 11. September erfolgen.

Nathschläge, wie man den vom Frost beschädigten Obstbäumen helfen soll.

Aus allen Gegenden laufen fortwährend Berichte über den großen Schaden ein, welchen der Frost an so vielen Obstbäumen und namentlich an den Apfelbäumen angerichtet hat. Eine sehr große Zahl dieser Bäume ist vollständig abgestorben und eben so viele haben nur in der dürrigsten Weise ausgetrieben, mit Mühe ihr Leben fristend. Wenn wir diesen Bäumen nicht in der einen oder der andern Weise zu Hilfe kommen, so werden noch viele davon an Erschöpfung zu Grunde gehen oder von dem Froste des nächsten Winters getödtet werden.

Ist es nun auf der einen Seite nicht wohl möglich, die durch den Frost zerstörten Rinden- und Holztheile wieder lebensfähig zu machen, so können und sollen wir doch andererseits versuchen, die Bäume in ihren Bemühungen, unter der todten Rinde eine neue lebensfähige Holz- und Rindenschicht zu erzeugen, thätlich zu unterstützen. Je mehr ein Baum Nährstoffe aus dem Boden aufnehmen kann, desto leichter wird die Bildung der genannten Schichten vor sich gehen und desto sicherer wird sich der Baum erholen.

Diese Zufuhr von Nährstoffen bewerkstelligen wir durch eine zweckmäßige Düngung. Da flüssiger Dünger am schnellsten wirkt, so bereiten wir uns eine Mischung von Stalljauche (Puddel) und Wasser zu gleichen Theilen und setze dieser Mischung auf jede Gießkanne eine Hand voll Holzasche zu. Das Ganze bleibe vor der Anwendung 24 Stunden stehen, damit sich die Asche gehörig auflösen kann.

Schütten wir den Dünger um die kranken Bäume auf den Boden, so wird nur ein ganz kleiner Theil oder gar nichts davon den Wurzeln zu Gute kommen, weil die Wurzeln des Graßes und der Feldfrüchte den Dünger für sich in Anspruch nehmen. Bedenken wir, daß nur die äußersten und feinsten Wurzelspitzen im Stande sind, Nahrung aufzusuchen und bedenken wir ferner, daß diese Wurzelspitzen sich beim erwachsenen Baume zum größten Theile 1 und 2 Meter tief an den äußersten Enden der Wurzeln im Boden befinden, so werden wir begreifen, daß die Düngung nur dann wirksam werden kann, wenn wir unter den äußersten Zweigen, (also da, wo keine Wurzeln in großer Zahl für uns erreichbar sind) je nach der Größe des Baumes mehr oder weniger Löcher (3—8) von 70 Centimeter bis 1 Meter Tiefe um den Baum herum graben oder mit dem Erdbohrer bohren und in jedes dieser Löcher eine oder zwei Gießkannen unseres flüssigen Düngers hineinschütten.

Diese Düngung ist möglichst bald auszuführen und nach 14 Tagen zu wiederholen; es handelt sich darum, den Bäumen schnell zu helfen.

Die Löcher können offen bleiben, da das Eindringen der Luft in den Boden höchst wahrscheinlich einen günstigen Einfluß auf die Wiederbelebung der Bäume ausüben wird. Es empfiehlt sich aus demselben Grunde, den Boden um die Stämme herum sorgfältig und tief zu lockern und alle Schädlinge, wie z. B. Misteln, zu entfernen.

Fernerhin ist es bei Bäumen mit stark gebräunter Rinde rathsam, mit der Düngung ein Schröpfen der Rinde mittelst Längsschnitten in dieselbe zu verbinden, weil die bei uns angestellten Beobachtungen gezeigt haben, daß durch den Frost beschädigte Rinde ihre Dehnungsfähigkeit verliert, und unter ihrer Spannung Holz- und Rindenschicht in der Entwicklung wesentlich behindert sind. Die durch das Schröpfen hervorgerufenen Längsschnitte heben alsdann den Druck der Rinde auf und die Neubildung kann bedeutend leichter vor sich gehen. Man bringt die

Schröpfschnitte nur mäßig und, um das Austrocknen zu vermeiden nicht auf der Südseite an.

Obgleich das Steinobst gegen Düngung empfindlich ist und infolge dessen gern den Harzfluß (Gummifluß) bekommt, so soll obige Düngung doch auch für kranke Steinobstbäume empfohlen werden; nur verdünne man der Vorsicht halber den flüssigen Dünger mit dem doppelten Quantum Wasser.

Steht auch keineswegs zu erwarten, daß die Düngung bei allen Bäumen helfen wird und daß alle frostkranken Bäumen infolge eines solchen Mittels wieder neues Leben und Wachsthum zeigen werden, so wird es doch sicherlich gelingen, eine große Zahl von Bäumen zu retten und am Leben zu erhalten, die ohne Düngung abgestorben wären, ein Resultat, welches sich in Anbetracht des langsamen Gewanwachstums junger und der hohen Erträge alter Bäume immerhin der kleinen Mühe lohnt, welche die Düngung verursacht.

Verschiedenes.

Ein Licht für den Satan. Die Einnahme von Plewna wurde selbstredend im ganzen russischen Reiche glänzend gefeiert und so auch in dem kleinen Städtchen Dzorlow. Ein in dieser Stadt lebender Bürger, der alte Stanislaw Blaminski, ein Pole von echtem Schrot und Korn, hatte aber nicht illuminirt, sondern die auf die Straßen gehenden sechs Fenster einfach durch Holzläden von außen geschlossen. Er saß ruhig in seinem Salon auf dem Sopha, rauchte seinen Tschibuk, vor sich den brodelnden Samovar, als um halb 9 Uhr die Thür seines Salons aufgerissen wurde und der Polizeimeister der Stadt, die Mütze auf dem Kopfe, mit den Worten eintrat: „Warum illuminiren Sie nicht?“ Der würdige Stanislaw Blaminski erhob sich von seinem Sitz, geht dem Polizeimeister einige Schritte entgegen und sagt: „Unter gebildeten, anständigen Menschen ist es Sitte und Brauch, mit entblößtem Haupte in ein Zimmer einzutreten.“ Der Polizeimeister, keiner Erwiderung fähig, reißt die Mütze vom Kopfe und läßt sich, einer stummen Einladung des Stanislaw Blaminski folgend, auf einen Stuhl nächst dem Sopha nieder, auf welchem letzterem der Hausherr bereits Platz genommen. Ohne jede weitere Einleitung spricht nun Stanislaw Blaminski wie folgt: „In den vierziger Jahren war ich in dem benachbarten Polen zur Jagd bei einem Freunde geladen und habe mich bei angebrochener Dunkelheit in dem großen, mir unbekannten Walde von der übrigen Jagdgesellschaft getrennt und verirrt. Ich fürchtete schon die ganze Nacht in dem mir fremden, finsternen Walde zubringen zu müssen, als mir ein Lichtschein in das Auge fiel, der durch die Spalte eines hölzernen Fensterladens drang. Ich trat näher und fand bald eine hölzerne Thür, die in das kleine Haus führte, welches von Niemandem bewohnt schien, dagegen brannte über der Zimmerthür eine kleine Lampe, welche ein vom Alter schon geschwärztes Muttergottes-Bild beleuchtete. Nachdem ich in das Zimmer eingetreten war, dort keine menschliche Seele vorfand, sah ich plötzlich das Zimmer plötzlich hell werden, und zwar gewahrte ich an den vier Wänden des kleinen niedrigen Zimmers die Patriarchen sämtlicher Heiligen, deren jedes eine brennende Lampe vor sich hängen hatte. Voll Erstaunen über diesen heiligen Spuk schlug ich ein Kreuz und wollte vor meinem Schutzpatron, dem Bilde des heiligen Stanislaw, betend niederknien, als ich an der innern Seite der Zimmerthür das lebensgroße Bild des leidhaftigen Gotteseibens gewahrte, aber ohne Lampe; dagegen spie er fortwährend Funken. Nachdem ich mich einigermaßen von meinem Schrecken erholt und zu wiederholtenmalen das Kreuz geschlagen hatte, sagte ich Muth, trat an den Thüfel an der Zimmerthür heran und sagte: „Auch du, Teufel, sollst ein Licht haben, aber nicht aus Liebe, Dankbarkeit oder Verehrung, sondern aus Furcht und Schrecken.“ Der heilige Stanislaw überließ mir seine brennende Lampe, die ich mit aller Ehrfurchtsbezeugung zu den Füßen des Satans befestigte. — So, Herr Polizeimeister! Das wollte ich Ihnen nur erzählen und jetzt — werde ich illuminiren.“ — Stanislaw Blaminski erhob sich und stellte ein Licht zum Fenster. Er wurde nicht weiter beehelligt.

(Amtsstyl.) Einem berüchtigten Banditen gelang es aus dem Gefängnisse zu entweichen. Der Gefängnis-Direktor setzte sogleich die Sicherheitsorgane des Distriktes von dem Vorgefallenen in Kenntniß und gab, so gut er es konnte, eine Beschreibung der Person des Verbrechers, welche er mit den Worten schloß: „Er trug kurze Beinkleider und einen Rock von derselben Farbe.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Ersteinst Dienstag.
Donnerstag und Samstag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk vierteljährlich 1 M 15 S.

Am t s b l a t t
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 10 S.

Nr. 99.

Donnerstag den 19. August

1880.

Bekanntmachungen.

Ueber den Nachlaß des **Johann Karl Huber**, gew. Krämers und Schlossers in Ober-Urbach, ist am 14. August 1880 Nachmittags 6 Uhr **Concurs** eröffnet worden. Verwalter Gerichtsnotar Gaupp in Schorndorf.

Offener Arrest mit Anzeigekraft bis 7. September 1880 Anmeldefrist bis 7. September 1880. Wahl- und Prüfungs-Termin, zugleich zur Beschlußfassung über die in den §§. 120, 122, 125 der Conc.-Ordg. bezeichneten Gegenstände am
Dienstag den 14. September 1880
Vormittags 8 Uhr.

R. Amtsgericht Schorndorf.
3. Bzgl. Gerichtsschreiber **Geiger**.

Revier Geradstetten.
Verpachtung
einer 3 A großen Mergel-Grube
Montag den 23. I. Mts.
im Staatswald Sad um 11 Mittags.
R. Revieramt.

Revier Geradstetten.
Stochholz- & Ranschaub-Verkauf.
Montag den 23. I. Mts.
aus Hornrain bei Hühlfbrunn, ca. 40 A.
Stochholz zum Selbstgraben. Um 7 Uhr
Morgens im Schlag.
Aus Forstbrunnen ca. 30 Wellen
Ranschaub (Pfeifengras). Um 10 Uhr
Vormittags beim Forstbrunnen.
R. Revieramt.

Bühlbrunn.
Die Winterwaide
die mit 250 bis
300 Stück Scha-
fen bescha-
den werden kann, wird
Dienstag den
24. August
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhause verpachtet. Auswär-
tige Liebhaber haben Vermögenszeugnisse
vorzulegen.
Schultheißenamt.

Schorndorf.
Samstag den 21. d. Mts.
findet im Hause
des Kaufmann
Widmann von
Morgens halb 8 Uhr
ein Fahrnißverkauf
gegen baare Bazah-
lung statt, wobei vorkommt:
Herrenkleider, wobei mehrere vollstän-
dige Anzüge und 1 Paar Wasser-
stiefel, Frauenkleider, Leibweißzeug,
Betten und Bettgewand, Schreinwerk,
wobei 1 Bettlade, 1 Walzenformode,
1 Wirtschaftstafel und allgemeiner
Hausrath.

Am Bartholomäusfesttag, Dienstag den 24. August,
findet zu Schorndorf die
V. Gau-Versammlung der Feuerwehren
des Remsgau's

statt und zwar nach nachstehendem

Programm:

Morgens 5 Uhr: Tagwache.
" 9 Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhof, Begleitung auf den Marktplatz.
" 9 1/2 Uhr: Beginn der Verhandlungen auf dem Rathhaus.
" 11 Uhr: Abmarsch der Schorndorfer Feuerwehr auf den Übungsplatz.
Schulübung daselbst.
Mittags 12 1/2 Uhr: Mittagessen.
" 2 Uhr: Aufstellung sämtlicher Gäste und Feuerwehren auf dem Marktplatz
in alphabetischer Ordnung.
" 2 1/2 Uhr: Zug auf den Festplatz durch die Marktstraße, Karlsstraße, Haupt-
straße, Neue Straße, Vorstadtstraße. Gesellige Unterhaltung auf
dem Festplatz.

Um nun unsere Gäste würdig empfangen zu können, stel-
len wir die herzlichste

Bitte an die Einwohnerschaft
durch Beschlagen der Gebäude und einfache Decoration der Stra-
ßen, durch welche der Zug geht, ihre Theilnahme an unserem
Festtage zu bekunden. Wegen Abgabe von Bäumchen und Reis wollen sich
die Betreffenden wenden an die Herren **Merz, Sattler, Hometsch, Maler, Ha-
fert, Gärtner, Bentel, Sattler, Stubenvoll, Feuerwerker.**

Der Verwaltungsrath der Feuerwehr.

Müller-Schule zu Worms a. Rhein.

Beginn des Winterkurses am 1. November. Programme zu erhalten durch die
Direction: **Dr. Schneider.**

In Folge Abschluß des Eisenbahn-
baues habe ich hieher in meine Vaterstadt
meinen Wohnsitz verlegt. Gestützt auf
gute Zeugnisse über 12jährige Praxis als
Eisenbahn- & Privatgeometer

erlaube ich mir mich den verehrlichen
Behörden, Orts-Vorstehern, Gemeinde-
rathen und Privaten zur Ausübung aller
vorkommenden Vermessungsgeschäfte, Ver-
rathung bei Straßen- und Wegenanlagen
bestens zu empfehlen, solide Ausführung
und möglichst billige Preisberechnung zu-
sichernd.
Schorndorf, den 18. August 1880.

G. Benz, Geometer,
wohnhaft im Hinterhaus des
Hrn. Oberamtsgeometer Daimler.

Schlachte n,
Oberamt Schorndorf.
Die Unterzeichnete verkauft
am 24. ds. Mts. Nachmittags
ihre an der Hauptstraße stehen-
des ein 1 1/2 stöckiges größeres
Defonomie- und Wohnhaus in gutem bau-
lichen Zustande nebst Brunnen, Gemüse-
und Grasgarten, auch wurde in letzter
Zeit mit bestem Erfolg eine Spezerei-
handlung betrieben. Das Haus läßt sich
auch leicht zu irgend einem anderen Ge-
schäfte einrichten.
Wittme **Justine Greiner.**

Eine **Wagenmütze** gieng in vori-
ger Woche verloren. Der rehlische Finder
wolle sie gegen Belohnung abgeben bei
Friedrich Weil, Rothgerber.

Neue holl. Vollharinge

empfiehlt

J. Weill beim Hirsch.

Das Dehmdgras

von 1 Morgen Wiesen verkauft

B. Reng, jr.

Blüderwiesenhof.
Ca. 2 Centner

Kappenhonig

verkauft ausgelassen oder in Waben.

Gutsbesitzer Weller.



Depot in Schorndorf in beiden Apo-
theken und Kaufmann Weill, in Welz-
heim Apotheke.

Grünbach.
Einen deutschen Ofen
mit neuester Kachelheizung hat Verände-
rungshalber zu verkaufen!
D. Schmid, Schmied.

Blüderhausen.
6 Stück halbenenglische Milch-
schweine hat zu verkaufen
Räfer Straub.

Fruchtpreise.

Wimenden den 12. August 1880.

	höchster	mittler	niedrigster
Dinkel Centner	7 55	7 31	7 21
Gaber "	6 98	6 34	5 5
Waizen Simri	—	—	—
Gerste "	2 60	2 50	2 30
Roggen "	2 60	2 30	—
Ackerbohnen "	3 40	3 30	—
Welschkorn "	—	—	—
Wicken "	3 —	2 70	—
Erbsen "	—	—	—
Sinsen "	—	—	—

Ziehung 31. August unwiderruflich!!!

Riffinger Loose à Mfr. 2. —

== Für M. 20. == 11 Loose ==

1 Gewinn zu Mfr. 45.000.

2 à 12.000 = Mfr. 24.000.

3 à 6000 Mfr. = 18.000 Mfr.
4 " 4000 " = 16.000 "
6 " 3000 " = 18.000 "
7 " 2000 " = 14.000 "
8 " 1000 " = 8.000 "
9 " 500 " = 4.500 "
10 " 250 " = 2.500 "
50 " 100 " = 5.000 "
300 " 30 " = 9.000 "
300 " 20 " = 6.000 "
900 " 10 " = 9.000 "
10.200 " 5 " = 5.1000 "

Mfr. 230.000. baar Geld!

Bestellungen geschehen am besten und
billigsten durch vorherige Posteingahlung
oder gegen Nachnahme bei der General-
agentur A. & B. Schuler, Zweibrücken.

Zur Tagesgeschichte.

(Redar-Zeitung.)

Als einzig fester Punkt in dem Chaos der politischen Ver-
schiebungen in Europa erscheint immer und immer wieder das
deutsch-österreichische Bündnis, welches die vergangene Woche
einen neuerlichen Beweis seines ungeschwächten und ungetrübten
Fortbestandes in der unter dem jubelnden Beifall ihrer Völker
stattgefundenen Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und
Österreich in Joch gefunden hat. Angesichts der chauvinistischen
Aussagen Gambetta's in Cherbourg tritt die Bedeutung des
deutsch-österreichischen Bündnisses neuerdings in seiner vollen Trag-
weite zu Tage. Wir können lächeln über die Tiraden des fran-
zösischen Tribünen, der an die Gerechtigkeit der Vorlesung
appelliert ohne zu bedenken, daß gerade diese Gerechtigkeit Deutsch-
land wieder in den Besitz zweier Provinzen gesetzt hat, die gallischer
Trug vor ein paar hundert Jahren raubte. Die fieberhaften
Anstrengungen, welche Frankreich macht, seine Armee zu einer ge-
waltigen zu gestalten, flößen uns keine Furcht ein. Das deutsche
Reich ist jeden Tag bereit, den Strauß mit Frankreich wieder
aufzunehmen, und einen etwaigen Bundesgenossen der Republik
hat es gleichfalls einen Verbündeten entgegen zu setzen, dessen
Interessen weit intimer mit den seinen verflochten sind, als dies
bezüglich eines Bündnisses, das Frankreich mit irgend einem
Staate eingehen würde, der Fall sein könnte.

In Afghanistan sind die Engländer tüchtig in die Pfanne
gehauen worden, nun suchen sie ihre Revanche in — Irland!
Da soll es wieder „gähnen“, „Verschwörungen“ will man entdeckt
haben, ein allgemeiner „Aufstand“ soll geplant sein und was
derlei Schaudermärchen mehr sind. Daß man die gerechten Be-
schwerden der Irländer aber in Verächtlichkeit zu ziehen ent-
schlossen sei, darüber verlautet nichts. Man hat in Deutschland
gar keinen Begriff von dem Elende, in welchem 1/3 der Bewohner
Irlands schmachten, man würde sonst das Phariseertum der
Engländer mit ganz anderen Augen ansehen. Für Heiden- und
Juden-Bekehrungen werden in England jahraus jahrein Millionen
ausgegeben, das Elend der christlichen Irländer kurirt man mit
Soldaten und Kanonen!

Der montenegrinisch-türkische Konflikt befindet sich auf dem
Wege gütlicher Austragung. Die Pforte hat es doch für gut
gefunden, sich vor dem Willen der Mächte zu beugen und sie
sendet nun Truppen nach Albanien, um es durchzusetzen, daß die
Stadt Dulcigno den Montenegrinern übergeben werde. Wesent-
lich anders verhält sich die Türkei den Ansprüchen Griechenlands
gegenüber, die sie für unerfüllbar erklärt. Daß die Mobilisierung
der griechischen Armee in Konstantinopel keinen Eindruck machte,
darf man wohl glauben, so heruntergekommen sind die Türken
denn doch noch nicht, daß sie sich vor den Griechen fürchten
sollten. Es ist den Griechen übrigens auch — wir haben dies
schon hervorgehoben — gar nicht darum zu thun, mit der Türkei
in kriegerische Verwicklungen zu kommen, sie rufen nur, um auf
die Großmächte einen Zwang auszuüben. Daß sie ihren Zweck
auf diese Weise erreichen werden, ist sehr zu bezweifeln.

Tages-Begebenheiten.

Ludwigsburg, 16. Aug. Wie man hört wird die Taufe
des königlichen Prinzen am Dienstag den 24. ds. Mts. stattfin-
den. Tags darauf verläßt J. K. G. die Prinzessin Friedrich die
Stadt, um auf der Villa Seefeld Aufenthalt zu nehmen. Am
26. August kommt der deutsche Kronprinz hierher zur Musterung
der Truppen hiesiger Garnison auf dem Flugfeld bei J. G. Heute
Montag, wird das 1. Bataillon des 3. Inf. Regiments ein Ge-
schichtstagen abhalten, nachdem das 2. Bataillon des 4. Regiments
solche in voriger Woche abhielten. Das Terrain, auf welchem
das Schießen stattfindet, liegt bei Thamm, zwischen Wiffingen und
Marfgröningen. Den Übungen wohnen die Generale u. sämtl.
Offiziere der betreffenden Regimenter bei. Auch die Kavallerie
hat täglich größere Feldübungen. Am Samstag besetzten
die Dragoner viele Gebäude, z. B. das Rathhaus, Oberamt, die
Post und den Bahnhof, so daß die ganze Stadt ein kriegerisches
Aussehen bekam.

Zwei Individuen hatten es in letzter Nacht unternommen,
dem hiesigen Oberamtsgebäude einen Besuch auf ungewöhnlichem
Wege abzustatten. Durch eine in die Wand gehauene Oeffnung
gelangten sie in das Zimmer, welches den Kassenstrant enthält
und dort arbeiteten sie den hinterlassenen Spuren nach, mit aller
Anstrengung, um den Inhalt des Schranke (etwa 2000 M.) in
ihren Besitz zu bringen. Glücklicher Weise war aber alle ihre
Mühe vergeblich, und ohne Erfolg mußten sie mit Tagesanbruch
das Weite suchen. — Besseren Erfolg hatte ein ebenfalls noch
unvermittelter Dieb in der Wohnung des Kirchenbauers Schw.,
wo derselbe in einem Kasten einen Barvorrath von 96. M fand
und denselben natürlich mitgehen ließ.

Dachsenberg, 15. Aug. Gestern Mittwoch
gerietzen zwei hiesige Kinder, ein Mädchen von 5 und eines von 3
Jahren, in Abwesenheit ihrer Eltern hinter die Füttermaschine
und machten sich das Vergnügen, dieselbe in Bewegung zu setzen.
Auf einmal hört das ältere Mädchen einen Schrei; Das Schwester-
chen hat das Händchen in die Maschine gebracht und das scharfe
Messer hat das zarte Glied fast ganz vom Arme getrennt, so daß der Arzt
die Amputation vollziehen mußte. Den Schreien und Jammer der
ahnungslosen Eltern kann man sich vorstellen.

Parisruhe, 15. Aug. Vor Kurzem hat sich im Oden-
wald eine Art von Louise Lateau aufstun wollen, indem Sabine
Schäfer von Minsheim bei Buchen, die Schwester eines Kaplans
der Gegend, die stigmatisirte Jungfrau spielte und bereits ziem-
lichen Kummer in jenem Landestheil anrichtete. Als aber die
Polizei sich der Sache annahm, verbrüdete sie nach Trier. Von
dort wurde sie nun auf Verlangen der groß. Staatsanwaltschaft
durch einen Polizeibeamten nach Buchen zurückgebracht, wo sie sich
vor dem Schöffengericht wegen des veranstalteten Unfalls zu ver-
antworten hat. — Der durch den letzten strengen Winter ver-
ursachte Schaden an der Vegetation hat sich namentlich in Bezug
auf die Obstbäume als ganz bedeutend herausgestellt. Das
groß. Handelsministerium hat nun, um unbemittelten Land-

wirthen in Ergänzung ihrer Obstbaumpflanzungen Erleichterung
zu gewähren, genehmigt, daß ihnen aus der groß. Obstbaum-
schule zu Karlsruhe geeignete Aepfel- und Birn-Stämmchen zu
ermäßigtem Preis abgegeben werden.

Berlin, 15. Aug. Die „Köln. Ztg.“ gedenkt der Tage
vom 14. bis 18. August 1870 in folgendem Artikel: Vor nun
zehn Jahren wurde in blutigem Ringen das französische Haupt-
heer, das zum Einmarsch in Deutschland ausersehen war, bei
Metz zurückgehalten und schließlich in die nächste Umgebung der
gewaltigen Feste zurückgeworfen. Eine erfolgreiche Offensive der
Franzosen war fortan unmöglich, fast durchweg beschränkten sie
sich auf Durchbruchversuche aus den festen Lagern von Metz und
Paris, auf Anstrengungen zum Ersatz derselben und auf Ver-
theidigung ihrer Festungen. Selbst die Katastrophe von Sedan
ging aus einem Versuch im größten Maßstab hervor, das bei
Metz belagerte Heer zu befreien und sich mit demselben zu ver-
einigen. In der Zahl der Kämpfenden, in der Menge treuer
Opfer, mit welchen der Erfolg bezahlt werden mußte, gleichen die
Schlachten vor Metz der Schlacht bei Leipzig. Da die Metzer
Festung den Franzosen einen fast uneinnehmbaren Rückhalt bot
und die für den Angriffskrieg aufgetauften Vorräthe das fran-
zösische Hauptheer auf Monate hinaus zu ernähren vermochten
so dauerte es freilich noch Monate, bis die eigentliche Frucht der
Schlachten, die Vernichtung der großen Armee, geerntet wurde.
Aber nach Sedan war dieselbe nur noch eine Frage der Zeit.
Konnte bis zu den Schlachten vor Metz trotz der Siege bei
Weissenburg, Wörth und Saarbrücken der Ausgang des Krieges
noch zweifelhaft erscheinen, so handelt es sich fortan für alle
Unbefangenen nur noch um das Maß der Zugeständnisse, die
Frankreich würde machen müssen. So großartig die Ergebnisse
der Schlachten waren, so meisterhaft der Plan, der zu so großen
Siegen führte, so stand doch die deutsche Kriegführung noch nicht
auf der vollen Höhe, die sie im Laufe des Krieges erreichte. Noch
kannte man nicht vollkommen die große Ueberlegenheit des Gasse-
potgewehrs, noch ließen der Wunsch, an den Feind zu kommen,
den kämpfenden Brüdern heizustehen, die allzuweitgehende Selbst-
ständigkeit der einzelnen Kompagnien und das zu langsame Ein-
greifen der Artillerie die Verluste, namentlich bei St. Privat und
Mars-la-Tour, schwerer werden, als es nothwendig gewesen
wäre. Die deutsche Heeresleitung hat sich dieser Einsicht nicht
verschlossen, schon in den späteren Zeiten des Krieges ihr gemäß
gehandelt. Dies ist uns die sicherste Bürgschaft dafür, daß das
deutsche Heer nicht auf den Lorbeeren des französischen Krieges
einschlafe, wie einst das preussische auf den Lorbeeren Friedrichs
des Großen. Die Helmskämpfe bei Mars-la-Tour aber gaben
das beste Zeugnis dafür, daß die deutschen Truppen auch in un-
günstiger Stellung den Angriffen weit überlegener Feindesheeren
tobemüthig die Spitze zu bieten verstanden. Die Schlachten bei
Metz waren die ersten großen Kämpfe seit Jahrhunderten, in
welchen das deutsche Heer nicht seine Landesleute im Dienst der
Feinde zu bekämpfen hatte, sie waren die Bluttaufe für die Ein-
heit des deutschen Volkes. Hunderttausende werden in diesen Tagen
mit Begeisterung und Dankbarkeit der dort Gefallenen und später
ihren Wunden Erlegenen gedenken.

Sozialdemokratisches aus Hamburg.) Die Ham-
burger Reform schreibt: Herr Hasselmann hat sich mittels
einer von mehreren Blättern gebrachten längeren Veröffentlichung
gewaltig aufs hohe Pferd zu setzen gesucht. Der sozialdemokr.
Reichstagsabg. für Elberfeld, welcher gegenwärtig in Brüssel
weilen soll, erklärt u. A. ausdrücklich, er habe gar keine Privat-
schulden. Dieser Rundgebung gegenüber wollen wir doch einen
Besuch schildern, der gestern auf unserm Redaktionlokal abgefaßt
ward. Es erschien eine Frau von Hacht und erzählte unter
bitteren Thränen, wie es ihr mit Hasselmann gegangen sei. Seit
vorigem Herbst hat dieser Herr sammt seinem Freunde und Ge-
schäftscollegen Schneider bei ihr gewohnt und ist ihr für Miete, Stiefelputzen, Wäsche u. d. Summe von 144 M. schuldig ge-
blieben. Alle Monate bekam Hasselmann Gelbbriefe von Elber-
feld, die Logisgeberin versuchte alsdann immer, doch Etwas auf
Abzahlung zu bekommen; sie glaubte indessen den festen Versprechungen
daß er ihr zur Miete bestimmt das ganze Geld auf einmal geben
werde, und so ließ sie denn die Schuld aufsummen. Jetzt ist sie
für ihr Zutun sehr schwer gestraft worden: Hasselmann ist
fortgegangen, ohne sie zu bezahlen, und die arme Frau, welche
einen arbeitsunfähigen Mann und 4 Kinder hat, für die sie sorgen
muß, ist von ihrem Hauswirth unter Zurückhaltung ihres Mobi-
liars am 1. Aug. ausgefetzt worden! Die Frau hat eine der
Zeitungen mitgebracht, worin jene Hasselmann'sche Erklärung, er
habe keine Privatschulden, abgedruckt stand, und gab weinend
ihrer Entrüstung Ausdruck, wie der Mann, welcher sie an das

Unglück des Verlustes ihrer kleinen Habe gebracht, jetzt noch so
Etwas veröffentlichten möge! 18 Jahre hat sie immer ihre Miete
redlich bezahlt, und jetzt muß sie, weil sie den oft wiederholten
bestimmten Zusagen Hasselmanns geglaubt, ihre sämtlichen
Mobilien stehen lassen und ausziehen!

Paris, 12. Aug. Das Journal „La verité“ veröffent-
licht einen Brief Gambetta's an ein Generalrathsmitglied, in
welchem er seine persönlichen Ansichten über den Charakter der
letzten Wahlen darlegt. Gambetta sagt, die Wahlen sind durch-
aus republikanisch und demokratisch ausgefallen. Die General-
räthe haben es sich zur Aufgabe zu machen, die Interessen und
Bedürfnisse der Bevölkerung aufs Gründlichste zu studiren. Die
demokratische Partei will nicht bloß die formelle Republik, sie will
organische Einrichtungen, welche aus der Demokratie nicht mehr
eine Lüge und aus der Republik einen Köder machen. Gambetta
schließt mit folgenden Worten; durch die ununterbrochene An-
wendung eines derartigen Verfahrens im Innern wird es der
Demokratie gelingen, ihre unvergleichlichen Hilfsquellen und
Schätze zu gebrauchen kraft der Macht, welche unser großes Land
birgt und welche Frankreich erlauben wird, ohne Ueberstüßung
und ohne Abenteuer den Rang, der ihm in der Welt gebührt,
wieder einzunehmen und die ihm gewaltsam entrissenen Provinzen
(die sie vorher Deutschland mit List und Gewalt gestohlen haben)
wieder zu erlangen, um aus seiner wiederhergestellten Integrität
ein Pfand des europäischen Friedens zu machen. Die „Verité“
macht in Betreff des Schlußes des Briefes Vorbehalte, indem sie
erklärt, daß jeder Plan einer Revanche mit bewaffneter Hand
den europäischen Frieden für immer kompromittiren würde.

Der „Siedle“ sagt bei einer Besprechung der Kommen-
tare der ausländischen Blätter über die Rede Gambetta's in
Cherbourg: Frankreich will den Frieden. Wir sind überzeugt,
Gambetta kennt zu genau die Gefühle des Landes, um sich in
eine unbefonnene Politik einzulassen, deren einziger Vertreter er
sein würde.

Brüssel, 16. August Bei herrlichem Wetter wurde
heute das patriotische 50jährige Jubelfest in der Ausstellung ge-
feiert. Alle dorthin führenden Straßen waren von dichtgedräng-
ten Volksmassen besetzt. Die Mitglieder beider Kammern und
die Minister erschienen vollständig, ferner Deputationen der Armee,
Privatgesellschaften, Vertreter der Presse, die Bürgermeister des
Landes und Deputationen aller belgischen Gemeinderäthe. Alle
diese Körperschaften langten im festlichen Zuge Mittags in der
Ausstellung an. Der König und die königliche Familie trafen
1 1/2 Uhr Mittags ein, überall enthusiastisch begrüßt. Der König
erwiderte die an ihn gerichteten Ansprachen mit einer längeren
Rede, worin er seine Dankbarkeit für die Männer bezeugte, denen
Belgien seine bewundernswürthe Konstitution verdanke. Nach
einem Ueberblicke über das, was seit 1830 im Lande geschaffen
wurde, äußerte der König: Wir dürfen nicht vergessen, den gerechten
Tribut der Dankbarkeit den 5 Großmächten zu zahlen. Der
König gedachte auch der freundschaftlichen Beziehungen zu den
andern Mächten. Die Stadt ist reich besaggt.

London, 16. August. Aus Kanda-har wird unterm 11.
August gemeldet: Der Feind errichtet Belagerungswerke. Wie
es heißt, sind ein oder zwei britische Offiziere Gefangene Ajub
Khans.

Schattenseiten der unbefchränkten Gewerbe- freiheit.

In der N. N. Straße hat sich ein neuer Kolonialwaaren-
händler etablirt, so hört man heute in unsern, mit dergleichen
Geschäften übersättigten Städtchen erzählen — und damit tritt
diese Neuigkeit vorläufig auch sogleich wieder von der Tages-
ordnung der öffentlichen Diskussion ab. Warum sagte ich vor-
läufig? — weil ich dem neuen Handelsherrn keine allzulange
Existenz auf dem von ihm gewählten Felde zumeßen möchte, sondern
vielmehr glaube, daß seine nachfolgende Biographie sich schließlich
noch in eine Tragödie verwandeln wird. Da ich zufällig die
Vergangenheit des Mannes spezieller kenne, so drängen sich mir
unwillkürlich Betrachtungen auf, die sich zu einem Beitrage zum
Kapitel über „unbeschränkte Gewerbefreiheit“ eignen
dürften.

A. B., so will ich meinen Kaufherrn nennen, begann mit
seinem 15. Lebensjahre seine Vorstudien als Ausläufer in einem
größeren Detailgeschäft. Er war, den Anforderungen seiner
Stelle angemessen, nicht auf den Kopf gefallen und bildete sich
bald zu einem ganz brauchbaren Kaufmann heran. Seine über-
große Begier, stets Neues zu sehen und zu lernen, wurde indeß
zuweilen der Gegenstand einer kleinen Rüge Seitens des Prinzipals,

denk, namentlich wenn „Gerrichten“ im Laden einkaufte, so hand B. häufig in der zur Niederlage führenden Thüre und belästigte die Bedienten des Kommiss und die sich sonst an das Verkaufsgeschäft knüpfende Unterhaltung. Im Laufe der Zeit bemerkte man denn auch an unserem Freunde, der ein hochgewachsener ansehnlicher Junge war, daß er sich einen etwas nobleren Anstrich in seinem Benehmen und seinen Redewendungen zu geben bemüht war; die karge Schulbildung einer Dorfschule, die ohnehin schon die Schulzeit im Sommer auf einige Vormittagsstunden beschränkte, war jedoch schuld, daß B.'s Bestrebungen nach dieser Richtung immer nur erheiternd wirkten, denn es klang possierlich zu hören, wie B. mit wichtiger Miene und den ergößlichsten Ausdrücken in Unterhaltungen der jungen Leute des Geschäftes einging. — So verfloßen etwa 4 Jahre. B. hatte inzwischen eine gewaltige Meinung von seinen Kenntnissen gewonnen und die Atmosphäre in den Niederlagerräumen wurde seinem aufwärts strebenden Geiste nachgerade drückend; er faßte den Voratz, die erste beste Gelegenheit zu benutzen, um sich zu verändern, d. h. eine Stufe höher zu steigen. Alle Nummern der Zeitung seines Prinzipals dienten schon lange B.'s wissenschaftliche Abhandlungen festelten ihn und schufen in seinem Geiste ein Chaos von zuverlässigen Ideen und Projekten, welcher nur einer Gelegenheit bedurfte, um sich durch die That zu entladen. Letztere sollte denn auch bald durch eine in der Zeitung entdeckte Annonce gefördert werden: ein Chemiker suchte einen „Stöber“ für sein Laboratorium.

Flugs war B. dahinter und sein vermeintlicher Glücksstern fügte es, daß er die Stelle erhielt. Nun ging ein neues Leben an. — Mit verächtlichem Blicke auf Kaffeebohnen und Heringe verließ B. eines Tages den Schauplatz seiner bisherigen Thätigkeit und siedelte zum Laboratorium über. Hier bot sich des Neuen anfänglich sehr viel. Das wichtige Geschäft des Brunnenwasserholens, um daraus aqua destillata hervorgehen zu lassen, wechselte ab mit den verschiedensten interessanten Handlungen und B.'s rege Phantasie bewirkte bald, daß er sich für einen vollendeten Chemiker hielt. — Ein Jahr mochte so vergangen sein, da wurde B. zum Militär eingezogen; ein Blitz für ihn aus heiterem Himmel! denn B. hielt sich bereits für zu gut, um mit Leuten ohne Bildung, wie er sich auszudrücken pflegte, in der Kaserne zu wohnen und mit ihnen die Unterhaltung zu theilen! Noch drastischer wirkte die strenge Zucht in und außer Dienst und die Neckereien der Kameraden, welche B. stets den „Doctor“ nannten, und so kam es, daß er dieses Leben bald herzlich satt hatte. Es ist ein Uebergang, so kräftete sich freilich B. mit dem Fische, dem man das Fell über die Ohren zog. — Die Zeit schlich langsam in dem monotonen Einerlei dahin, doch sie verging und der Tag der Entlassung nahte heran. B. wollte hinfort nicht mehr fremden Leuten dienen, er hatte in freien Stunden viel darüber nachgedacht, wie er sein eigener Herr werden könne und bereits den Entschluß gefaßt, ein Geschäft zu etabliren. Seine Eltern waren schlichte Handwerkerleute, der Vater hatte mit seiner Tischlerei ein kleines Kapital erübrigt, wovon B. 100 Thaler zur Verfügung standen; da ihm indeß seine Vaterstadt nach dem Prinzip: „der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“ nicht angemessen für seine Unternehmungen erschien, so wählte er W. und siedelte dahin über. — Ein Laden an guter Lage war bald gemiethet und ein in der Nähe wohnender Gastwirth, dem B. ein guter Kunde zu werden versprach, sorgte dafür, daß Geschäftsreisende verschiedener Branchen auf die pomphaft nach außen in die Augen fallende Firma aufmerksam wurden und ihre Offerten machten. Wie schmunzelte B., wenn ein Reisender in seinen Laden trat und mit süßlächelnder Miene fragte: „habe ich die Ehre, den Herrn Chef zu sprechen?“ — Das ist doch ein recht feiner Mann, dachte B. und wurde in dem stolzen Bewußtsein, als „Herr Chef“ betrachtet zu werden, hinter seinem Ladenthische gleich einige Zolle größer. Natürlich konnte man einen so höflichen und sicher auch leistungsfähigen Herrn nicht ohne Auftrag gehen lassen und so bestellte denn B., in Folge der sich fast täglich durch meist junge, gimpelhafte Reisende wiederholenden Offerten, das Blaue vom Himmel herunter. Das Geschäft ging prächtig, denn jeden Abend fanden sich in der Ladentasse handvoll Geld, natürlich alles rein verdient! — Gute Freunde, die nichts dagegen hatten, wenn der freigebige B. für sie die Zechen bezahlte, fanden sich in Menge und so lebte man in dulci júbilo. Nachmittags ging B. spazieren und Abends in's Wirthshaus; der sehr zuverlässige (!) Lehrling besorgte ja Alles zu Hause und — B. hatte nicht die Unbequemlichkeit, die ab und zu schon um fällige Beträge bittenden Reisenden vertrauen zu müssen; kam aber Vormittags ein solcher „Quälgeist“, so gab B. ihm für die fällige Forderung, dem Wechselrechte,

welches er kaum dem Namen nach kannte, zum Hohne sein Accept. —

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

(Verzweifelter Kampf mit einem Haifisch.) „Der 25 Jahre alte Fischer David L. Longstreet von Seabright, N. Y., fuhr am 24. Juni l. J. mit einem Assistenten in einem kleinen Segelboot auf den Fischfang an der Jersey Küste. Als Fischgrund wählte er eine Untiefe etwa drei Meilen von der Küste, wo das Wasser 30 Faden tief und sehr klar ist. Nachdem der Köder zur Herbeilockung der Fische und die Angelhaken ausgeworfen waren, begann das Einziehen der Beute. Plötzlich bemerkte Longstreet, wie ein Fisch, der angebissen hatte, auf das Boot zuschwamm, ohne gezogen zu werden. Das Räthsel löste sich, als Longstreet bemerkte, daß der Fisch von einem Hai verfolgt wurde. Raum hatten die Fischer Zeit wahrzunehmen, daß das Ungethüm ein schwarzer Hai oder „Menschenfresser“ war, als er bereits das Boot mit solcher Gewalt anrannte, daß er mit der Schnauze durch die Wandung stieß, glücklicherweise jedoch mit den Zähnen an den Rippen des Bootes hängen blieb. Das eingestohene Loch war von dem Umfang eines Mehlfasses. Durch den Anprall wurde Longstreet in's Wasser geschleudert und von dem Schweif des rasend um sich schlagenden Haies mehrmals getroffen. Es gelang Longstreet in das mit Wasser gefüllte Boot zu gelangen, indem er mit einem Knie auf dem Rücken des Ungethüms Halt fand. Auf die Hilferufe der beiden Leute eilte ein anderes Fischerboot herbei, in das Longstreet und sein Kamerad sprangen. Der Hai stach noch immer fest. Da nun ein zweites Boot zur Hilfe eintraf, beschloß man Hai und Boot an's Land zu schleppen und jenes wurde in's Schlepptau genommen. Der Beute gelang es jedoch, sich bald frei zu machen und nun schwamm sie um die Boote, offenbar in der Absicht, diese anzugreifen. Die Fischer ruderten aus Leibeskräften dem Lande zu, da sie sich ihrer Gefahr bewußt waren, denn der Hai war über 16 Fuß lang und in der furchtbaren Wuth. Er folgte den Booten, bis diese in leichtes Wasser kamen, dann wandte er sich der offenen See zu und verschwand in der Tiefe.

Auszug aus dem Standesamts-Register

vom 23. Juli bis 19. Aug. 1880.

Geburten:

Den 20. Juli: Wilhelm Otto, Kind des Emil Schmid, Werkmeisters.
Den 28. Juli: Wilhelm Karl August, Kind des August Marx, Forstamtsassistent.
Den 29. Juli: Maria Emma, Kind des Joh. Jakob Ziegele, Schreiners.
Den 30. Juli: Gottlieb Friedrich, Kind des Georg Michael Ott, Deponom.
Den 30. Juli: Emilie Sophie, Kind des Friedrich Schnabel, Metzgers.
Den 9. Aug. Hermann Friedrich, Kind des Friedrich Wunsch, Maurers.

Eheschließungen:

Den 31. Juli: Johann Desterreicher, led. Cigarrenmacher mit Pauline Friederike Diebel, ledig.
Den 31. Juli: Wilhelm Bernhard Dornfeld, lediger Schlosser mit Karoline Friederike Antele, ledig.

Sterbefälle:

Den 27. Juli: Emma Pauline Schneider, 11 Wochen alt, Kind des Ludwig Schneider, Malers.
Den 29. Juli: Luise Wilhelmine Lydia Krautter, 34 Tage alt, Kind des Wilhelm Krautter, Rothgerbers.
Den 29. Juli: Marie geb. Wenger, Ehefrau des Christian Bernhard Wörner, Fabrikarbeiters, 44 Jahre alt.
Den 3. Aug. Eugen Ludwig Arnold, Sohnlein des Karl Ludwig Arnold, Fabrikanten hier, 3 Jahr 6 Monat alt.
Den 4. Aug. Marie Luise Hahn, Tochter des Adam Hahn, Weing., 1 Jahr 8 Monat alt.
Den 6. Aug. August Ludwig Bührer, Sohn des Gottfried Bührer, Corsettwebers, 6 Jahr 8 Monat alt.
Den 7. Aug. Elise Scheuffele, Kind des Karl Scheuffele, Guisocher, 6 Monat alt.

Registriert, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Ersteinst Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährl. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk vierteljährl. 1 M. 15 S.

A m t s b l a t t
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Druckerlohn vierteljährl. 9 S.
Inserationspreis:
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 10 S.

N^o 100.

Samstag den 21. August

1880.

Bekanntmachungen.

An die Gerichtsvollzieher des Bezirks.

Unter Hinweisung auf die Verfügung des R. Justiz-Ministeriums vom 6. September 1879, Ngl. S. 289 werden die Gerichtsvollzieher des Bezirks, mit Ausnahme der Gemeinden Gerabronnen, Höfinswarth, Gegenlohe, Schnaitz, Schorndorf, Steinenberg aufgefordert, die Hauptregifter und Kassentagbücher an das Amtsgericht bis zum 24. d. M. zur Prüfung vorzulegen.
Schorndorf den 19. Aug. 1880.

Oberamtsrichter.
Liesching.

Oberurbach.

Eigenschafts-Verkauf.

In der Zwangsvollstreckungssache des Wilhelm Fellmeth, Bäckers hier, kommt folgende Eigenschaft in Folge von Nachgeboten am

Donnerstag den 9. Septbr. d. J.

Vormittags 11 Uhr
im hiesigen Rathszimmer zum Ilten und
legten öffentlichen Aufsteich und zwar:
Die untere Hälfte an Nr. 49 u. 49A.

2 a 33 qm zweistödigem Wohnhaus
und Scheuer, Laubhütten-
anbau unter einem Dach,
mit gewölbtem und ge-
trenntem Keller in der
Befehungasse, in welcher
Hälfte eine Bäckerei ein-
gerichtet ist,

— a 26 qm Wagenhütte,
— a 81 qm Hofraum,
3 a 40 qm

und ganz
— a 5 qm Holzhütte neben dem Weg
und Lubwig Maier,
Schneider.

Brand-Verf.-Anschl. 4100 M.
Steuer-Capital 1500 M.
Parz. 567/1.

— a 80 qm Gemüsegarten bei der
Kirche,
angekauft zu 1800 M.
Nachgebot 200 M.

Parz. 445 und 446.
1 a 88 qm Land in den untern äußern
Gärten, neben J. Baur, Schulmeister,
angekauft zu 100 M.
Nachgebot 10 M.

Parz. 4389/3.
2 a 24 qm Land in den Kirchhofslän-
dern, neben Gemeinde-
pfleger Nubing,
angekauft zu 90 M.
Nachgebot 10 M.

Parz. 1350 und 1351.
13 a 96 qm Acker im Spitalrain oder
Buchacker, neben Schäfer
Schurer,
angekauft zu 310 M.
Nachgebot 10 M.

Parz. 5837/1.
6 a 43 qm Acker und Baumacker im
Kirrsteig, neben Gemeinde-

pfleger Nubing,
angekauft zu 70 M.
Nachgebot 5 M.

Kaufsliebhaber werden mit dem An-
fügen eingeladen, daß sogleich beim An-
bot ein tüchtiger Bürge und Selbstzähler
zu stellen ist.

Als Verwalter ist
Gemeinderath Jakob Desterle hier
bestellt und die Verkaufs-Commission be-
steht aus dem Unterzeichneten und Ge-
meinderath Eisenmann hier.
Den 17. August 1880.

Gerichtsnotar Gaupp,
als der Vollstreckungsbehörde
Oberurbach beigegebener
Hilfsbeamter.

2.

Schorndorf.

Dehmdgrasverkauf.

Dienstag den 24. August
(Bartholomäus-Feiertag)
Nachmittags 2 Uhr

5¹/₂ Morg. Garten bei der Urbacher
Brücke, in 4 Abtheilungen vertheilt.
1 Morg. 1 Verl. Garten bei der untern
Mühle. Zusammenkunft um 2 Uhr bei
der Urbacher Brücke, um 3 Uhr bei der
untern Mühle.

Hospitalpflege.
Laug.

Schorndorf.

Staatssteuer-Einzug.

Mittwoch den 25. dieß und am
folgenden Tag wird die auf den letzten
August verfallene 5. monatliche Staats-
steuer auf dem Rathhaus eingezogen.

Steuereinnahmerei.

Unterurbach.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige
Schafwaide welche von
Martini 1880 bis
letzten Februar 1881 mit 300 Stüd Schafen
besetzt werden darf, wird am

Diensta. d. 24. August d. J.
Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhaus verpachtet.

Den 7. August 1880.

Schultheißenamt.
Preuß.

Plüderhausen.

Kandelungs-Afford.

Am **Donnerstag den 26. d. Mts.,**

Vormittags 7 Uhr,
wird die Herstellung von ca. 80 qm neuen
und das Stauden einer größeren Parthie
alter Kandeln auf dem Rathhaus ver-
affordirt.

Den 18. August 1880.
Schultheißenamt.
Schorndorf.

Die **Leichenfängerstellvertreter-**
stelle ist neu zu besetzen. Liebhaber werden
wiederholt gebeten sich innerhalb 8 Tagen
bei Stiftungspfleger Weill zu melden.

Paiered,

Parzelle Unterhütt.

Michael Gött-
ling, Bauer in Un-
terhütt verkauft auf
Ableben seiner Ehe-
frau, unter Leitung
des hiesigen Waisen-
gerichts und Zustimmung des Pflegers
seiner noch minderjähr. 5 Kinder, Paul
Knaupp, ledigen Bauers in Unterhütt,
sein sämmtliches Anwesen und sämmtliche
Fahrniß am nächsten

Montag den 23. d. Mts.
von Morgens 8 Uhr an
in Unterhütt in seiner Wohnung:
Fahrniß, wo besonders vorkommt,
1 Pferd, 1 Kuh, 2 Wagen, Pflug,
sämmtliches Bauern-Geschirr, ca. 40
Str. Heu, Frucht und allerlei Haus-
rath.

Nachmittags von 3 Uhr an
Haus und ca. 4—5 Morgen Güter,
wozu Kaufsliebhaber eingeladen sind.
Paiered, den 19. August 1880.

Der bestellte Massen-Verwalter:
Gemeinderath Ziegler.

Dehmdgras-Verkauf.

Rothgerber Ziegler verkauft den
Dehmdgrasertrag von 2¹/₂ Morg. Wiesen
im Ranspach, ist in 4 Theile vertheilt
und namentlich für Thalbewohner geeignet,
von ¹/₂ Morg. in der Brudenwiese, von ¹/₂
Morg. in der Silberhalde, von ¹/₂ Morg. im
Zaier und von ¹/₂ Morg. im Steinmäu-
rich, welches in 2 Parzellen besteht.